

## Gutachten zur Bachelorarbeit

**Jiří KŘÍŽ: „Ich – der Augenzeuge“: Analyse eines der späteren Werke von Ernst Weiß.**

**Praha: ÚGS FF UK, 2011, 47 S.**

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die „Methodik und die Wirkung der Erzählweise von Ernst Weiß“ (S. 4) anhand des heute wohl am meisten bekannten Romans *Ich - Der Augenzeuge* zu untersuchen. Damit wird ein Autor aus dem Umkreis der sog. Prager deutschen Literatur thematisiert, der zwar nicht zu den „vergessenen“ zählt, jedoch auch nicht gerade zu den heutzutage am intensivsten diskutierten und gelesenen.

In einer rationalen und funktionellen Gliederung stellt der Vf. zunächst Weiß' Leben und Werk bündig vor, weiterhin werden fünf Aspekte des Romans analysiert, die der Vf. als essenziell auswählte, um schließlich auf ein Erzählkonzept Weiß' zu schließen und dieses interpretatorisch auf das Ganze des Romans anzuwenden.

Einleitend stellt der Vf. die Arbeit vor; die Diskussion der verwendeten Literatur könnte ein etwas präziseres Bild der bisherigen Weiß-Forschung liefern. Wenn beispielsweise „die tschechischen Literaturwissenschaftler“ (S. 6) erwähnt sind, wird nur auf Jan Chytil hingewiesen, während etwa Eduard Goldstückers Vorrede zur tschechischen Ausgabe des *Augenzeigen* (Odeon 1969) oder die Texte Eduard Wondráks verschwiegen bleiben. Und gerade der im *Weltfreunde*-Sammelband übermäßig verwendete Begriff der „Entfremdung“ könnte wohl ansatzweise in den Kontext der marxistischen Interpretationsperspektive gestellt werden.

Zur Darstellung von Leben und Werk (S. 7ff) nur einige Bemerkungen: 1902-8 war nicht Weiß' Gymnasialzeit, sondern die Zeit seiner medizinischen Studien. Die Darstellung würde auch plastischer und weniger ‚naiv‘ wirken, wenn der Status mancher Angaben angedeutet wäre - z.B. der Erwähnung der Fernostreise Weiß' ließe sich hinzufügen, dass sie nur durch eine winzigen Angabe von Weiß selbst bezeugt ist und durch anderweitige Recherchen nicht überprüft werden konnte. Etwas mehr stört mich die Unstimmigkeit in den Charakteristiken der Schaffensphasen Weiß': zunächst wird der dritte Phase ein „Realismus“ zugeschrieben, um eine Seite später von der „realistische[n] Schreibweise“ in der zweiten Phase zu sprechen (S. 9). Hier würde ich eine klarere Absetzung der Einzelphasen erwarten.

Nach der informativen und zweckgerechten Zusammenfassung der Romanfabel und dem berechtigten Hinweis auf das „prägende Kindheitserlebnis“ (12) des Protagonisten widmet sich der Vf. den „Projektionen der Geschichte in den Roman“ (S. 13ff) – konkrete historische Ereignisse und Phänomene wie Antisemitismus belegen, dass der Text als „eine Art belletristische Dokumentation des fatalen historischen Versagens der deutschen Bildungseliten“ (16) betrachtet werden kann. Der Abschnitt „Die Wundersame Heilung des Gefreiten A.H.“ (16ff) befasst sich nicht nur mit der Rolle dieses Vorfalles und dessen Verhältnis zur Heilung des „knabenhaften Augenzeugen“, sondern mit der ganzen Charakterentwicklung des Protagonisten. Somit wird Margarita Pazis Deutung bestätigt, dass

in der Fabel ein „kausale[r] Zusammenhang“ (S. 18) zwischen der Amoralität des Augenzeugen und der Dämonie des A.H. demonstriert wird.

Folgende zwei Abschnitte – „Die Entstehung des Massenwahns“ und „Das Phänomen Krieg im Roman“ (S. 19-25) –, die bes. die Rolle des Motivs des „Zermalmenden“ hervorheben, bestätigen den bisherigen Eindruck: der Vf. arbeitet bis auf Einzelausnahmen sehr sorgfältig und ist immer im Stande, seine Ausführungen haben in logische Gedankengänge zu integrieren.

Ein besonders interessantes Thema wird im Kapitel „Weiß' gezielte Mystifikationen und Bezug zur Faktizität“ (S. 25ff) angesprochen. In der neueren Weiß-Literatur wird u.a. die Unzuverlässigkeit des Erzählers fokussiert (v.a. Hans Harald Müller und Tom Kindt haben sie akribisch nachgewiesen), die der Vf. aber außer Acht lässt. Eher wird die ‚Verfälschung‘ historischer Daten durch den Autor thematisiert – ihre Funktion allerdings auf die zuvor angezeigte These Pazis über die grundlegende Intention des Textes interpretatorisch einwandfrei zurückgeführt. Durch die Fokussierung von Bezügen zwischen fiktionaler Fabel und historischer Faktizität werden aber Fragen, die primär mit der Sujet-Ebene verbunden sind, weitgehen ausgeklammert: der Status des Erzählers, die literarhistorische Verortung der Ästhetik des Romans, die Frage der Gattungszuordnung. Diese Lücke füllen die Abschnitte „Verklammerungen und Verschränkungen der Handlung“ (S. 32-5) und „Doppelgänger im Roman“ (S. 35-43) einigermaßen auf, die die auf Analogiebildungen, Parallelismen und Querverbindungen verschiedener Motive beruhende Erzähl- und Kompositionstechnik Weiß' darlegen. Diese Abschnitte halte ich für die wertvollsten der Arbeit, denn hier wird deutlich das Wie der zuvor als Leitgedanke annoncierten literarischen Reflexion der Geschichte ausgearbeitet.

Im Literaturverzeichnis (bzw. in den Diskussionen der Arbeit) vermisste ich allerdings manche Titel, die teilweise neuere Ergebnisse der Weiß-Forschung und –Interpretation bieten und die Diskussion meines Erachtens bestimmt bereichern würden, in den tschechischen Bibliotheken zur Verfügung stehen und zumindest erwähnenswert wären: Peter Engel – Hans Harald Müller (Hg.): *Ernst Weiß – Seelenanalytiker und Erzähler von europäischem Rang*. Berlin: P. Lang, 1992 (hier v.a. der Beitrag Christoph Meisters zum behandelten Roman und die Studie Hans Harald Müllers zur Technik des ‚unzuverlässigen Erzählens‘); Peter Engel (Hg.): *Ernst Weiß*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982; Franz Haas: *Der Dichter von der traurigen Gestalt*. Frankfurt a.M.: P. Lang 1986; Thomas Delfmann: *E.W. Existenzialistisches Heldentum und Mythos des Unabwendbaren*. Münster: Kleinheinrich 1989; Kindt, Tom: *Unzuverlässiges Erzählen und literarische Moderne: eine Untersuchung der Romane von Ernst Weiß*. Niemeyer 2009; Christiane Dätsch: *Existenzproblematik und Erzählstrategie. Studien zum parabolischen Erzählen in der Kurzprosa von Ernst Weiß*. Tübingen: Niemeyer 2009.

Herrn Křížs Arbeit ist in einem hervorragenden Deutsch geschrieben, nur vereinzelt begegnet man kleinen Versehen („Anwendung Weiß' Erzählkonzepts“, S. 5; „Tschechischen“ statt Tschechoslowakischen, S. 6 usw.). Die philologische Arbeitstechnik ist makellos.

Herrn Jiří Křížs Arbeit stellt eine stringente Analyse und Interpretation des thematisierten Romans dar, der im Ganzen neben augenscheinlichen Versehen nur wenige Mängel angekreidet werden können. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass eine konkretisierende Einschränkung des Themas (etwa auf den Aspekt ‚fiktionaler vs. faktischer Historie‘) die Aussagekraft der Arbeit noch etwas erhöhen könnte.

Auf jeden Fall aber und ohne jeglichen Vorbehalt empfehle ich diese Arbeit zur Verteidigung.

Prag, den 13.6.2011

Mgr. Štěpán Zbytovský, PhD.